

435 50

The musical score is for a symphonic band or orchestra. It features the following parts: solo-klar (solo clarinet), all-sax1/2 (alto and tenor saxophones), tensax1/2 (tenor saxophone), baritonsax (baritone saxophone), hm 1/2 (horn 1 and 2), solo-trp (solo trumpet), trp1 (trumpet 1), trp2/3 (trumpets 2 and 3), tb1/2 (trombone 1 and 2), and Passant/in (Passant/In). The score includes dynamic markings such as *p* (piano), *mf* (mezzo-forte), and *f* (forte), as well as articulation like *breit* (broad). The Passant/in part includes the lyrics: "ein originelles Argument" and "mf Denk' doch an je - ne Ju - den,". The score is written in a key signature of one flat and a 4/4 time signature.

Nahostkonflikt

Passant Denk' doch an jene Juden, die in Palästina die bess'ren Nazis sind als einst die Mörder ihrer Väter. Ein Opfervolk, das lange selbst gelitten hat, stellt nun die Täter.

Der Nahostkonflikt ist eine politische und militärische Auseinandersetzung zwischen dem Staat Israel und den Palästinensern. Die Ursachen für diesen Konflikt gehen weit in die Vergangenheit zurück und sind vielfältig: Beide Gruppen haben in der Region ihre historischen Wurzeln und fühlen sich als rechtmäßige Besitzer des Landes. Das heutige Israel ist die historische Heimat von Jüdinnen und Juden. Vor etwa 2000 Jahren wurden sie von dort vertrieben und lebten fortan verstreut in allen Gebieten der Erde. Doch die Verbindung zu Israel, ihrem heiligen Land, blieb bedeutsam, ganz egal wo sie lebten (siehe Kapitel »Judentum«). Insbesondere aufgrund der Verfolgungen und Anfeindungen wuchs der Wunsch, in ihr ursprüngliches Heimatland zurückzukehren und dort ein sicheres

Leben zu führen. Doch in den 2000 Jahren ihrer Abwesenheit wurde das Gebiet des heutigen Israels von einer muslimisch-arabischen Mehrheit bewohnt, die es ebenso als ihre Heimat betrachtet.

Aufgrund des immer stärker wendenden Antisemitismus in Europa kamen ab Beginn des 20. Jahrhunderts mehr und mehr Jüdinnen und Juden nach Palästina und wollten hier ein neues Leben beginnen. Manche kamen aus religiösen Motiven, da sie diese Region als ihre religiöse Heimat betrachteten. Andere kamen aus wirtschaftlichen und persönlichen Motiven. Sie hofften auf ein besseres Leben und vor Anfeindungen geschützt zu sein. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das osmanische Reich aufgeteilt und die Briten bekamen das Mandat über Palästina zugesprochen. Somit hatten sie die Aufgabe, eine Lösung für den Konflikt zwischen den Arabern und der immer größer werdenden Gruppe der jüdischen Einwanderer zu finden.

Durch den Holocaust verschärfte sich die Situation massiv: Binnen weniger Jahre strömten zeh-

tausende jüdische Flüchtlinge aus Europa nach Palästina und die Forderungen nach einem eigenen Staat wurden immer lauter. Von den Vereinten Nationen (UN) wurde ein Teilungsplan der Region erarbeitet: Juden und Araber sollten je einen Teil des Landes erhalten. Dieser Plan wurde allerdings von arabischer Seite abgelehnt.

Als 1948 die Gründung des Staates Israel ausgerufen wurde, brach ein Krieg aus. Von den Israelis wird dieser Krieg heute als »Unabhängigkeitskrieg« bezeichnet. Die Araber haben für diesen Krieg eine andere Bezeichnung, nämlich »Nakba«, auf Deutsch »Katastrophe«. Sie hatten viele Gebiete verloren, arabische Flüchtlinge waren heimatlos geworden. Manche leben bis heute in Flüchtlingslagern.

Während der folgenden Jahrzehnte kam es zu weiteren Kriegen zwischen Israelis und Arabern. Ein Palästinenserstaat wurde bis heute nicht gegründet. Immer wieder gab es Friedensverhandlungen und Abkommen, die den Konflikt beruhigen sollten, doch eine Lösung wurde bisher nicht gefunden. Die Unzufriedenheit der Palästinenser mit ihrer Lebenssituation führt regelmäßig zu radikalen Ausschreitungen. Manche gehen so weit, sich als Selbstmordattentäter inmitten von Israelis in die Luft zu sprengen, um der israelischen Gesellschaft möglichst großen Schaden und Leid zuzufügen. Auf diese Terroraktionen reagiert die israelische Armee oft mit militärischen Aktionen in den Palästinensergebieten, dem Gazastreifen und dem Westjordanland, wovon auch die Zivilbevölkerung betroffen ist. Insbesondere im Gazastreifen, einem schmalen Landstreifen an der Mittelmeerküste, ist die Situation der Palästinenser äußerst schlecht. Armut, Arbeitslosigkeit und Leben auf engstem Raum gehören zum alltäglichen Leben.

Um sich vor Selbstmordattentätern bestmöglich zu schützen, hat die israelische Regierung 2003 mit dem Bau einer Barriere zwischen Israel und den palästinensischen Gebieten begonnen. Nur an gewissen Stellen und unter massiven Kontrollen kann man Zaun oder Mauer passieren. Zwar hat diese Abgrenzung geholfen, Terroranschläge zu reduzieren, jedoch hatte sie auch die Abschirmung der Palästinenser in einem abgetrennten Gebiet zur Folge, was ihren Alltag enorm erschwert und den Hass auf Israel weiter schürt. Die strengen Kontrollen durch das israelische Militär können beim

Überqueren der Grenze lange dauern. Viele Palästinenser fühlen sich dadurch provoziert:

»Ein Soldat hielt mich in der Nähe unseres Dorfes an einem Checkpoint [Kontrollpunkt] an. Meine Frau saß mit unseren Zwillingen im Arm hinten, die fünfjährige Tochter neben ihr. Es regnete in Strömen. Ich zeigte dem Soldaten unsere Ausweise. Sie forderten meine Frau auf auszusteigen. Ich wollte das nicht. Doch er wollte, dass sie das Auto verlässt. Das machte mich wütend. Ich stieg aus, öffnete die Tür, nahm die Zwillinge in den Arm und streckte sie dem Soldaten entgegen. Ich fragte ihn, ob er jetzt zufrieden ist. Dann rief ich einen anderen Soldaten herbei, er sagte, es ist okay und ließ mich weiterfahren.«

Ein Mann aus Bethlehem im Westjordanland beschreibt, wie sich die Barriere auf sein Leben auswirkt:

»Vor dem Bau der Mauer gab es immer einen Weg nach Jerusalem, immer eine Stelle ohne Kontrollen. Jetzt lebe ich wie in der Mausefalle. Ich fühle mich wie im Gefängnis. Ein Freund von mir lebt im Gazastreifen. Zwischen uns liegen sechzig Kilometer. Aber wir treffen uns einmal im Jahr in Frankreich. Das ist einfacher.«

Doch auch für die jungen israelischen Soldatinnen und Soldaten, die Dienst an der Grenze machen, ist die Situation nicht einfach. Sie sind vielen Ängsten ausgesetzt, wie ein ehemaliger Soldat rückblickend erzählt:

»Sprengt sich der Palästinenser neben mir am Checkpoint in die Luft? Ist diese Frau wirklich schwanger, oder versteckt sie eine Bombe? [...] Ich war ein Kind, 18 oder 19 Jahren alt, das ist zu jung um so schwere Entscheidungen über Leben und Tod zu treffen.«

Internationale Bemühungen eine Lösung für den Nahostkonflikt zu finden sind bisher gescheitert. Sowohl Israelis als auch Palästinenser haben das Recht, diese Region als ihre Heimat zu bezeichnen und dort ein friedliches Leben zu führen.

■ ARBEITSVORSCHLAG

- Die Stadt Jerusalem spielt im Nahostkonflikt eine besondere Rolle, da sie für Juden, Christen und Moslems von großer Bedeutung ist. Versucht herauszufinden, warum sie diesen drei Religionen so wichtig ist.
- Untenstehend findet ihr verschiedene Zitate von Menschen, die in Israel und Palästina leben und die erzählen, warum ihnen ihre Heimat wichtig ist. Lest die Zitate und besprecht die einzelnen Wortmeldungen. Könnt ihr nachvollziehen, was die Leute empfinden?

»Ich war tief verletzt. Ich hatte keine Kindheit. Ich konnte nicht mehr lachen, nicht mehr weinen. Alles in mir war ruiniert. Ich war sehr misstrauisch nach dem, was mir angetan wurde. Das Gefühl, ein eigenes Land zu haben, war für mich sehr wichtig. Und ich hatte das Gefühl, hierher zu gehören. Ich liebe dieses Land und es gibt mir Sicherheit, das hatten Juden seit 2000 Jahren nicht mehr.« (Überlebender des Konzentrationslagers Dachau)

»Meine Mutter kam während der osmanischen Besatzung auf die Welt. Ich wurde während der englischen Besatzung geboren, meine Kinder während der jordanischen, deren Kinder während der israelischen. Es gibt immer jemanden, der dieses Land will, aber niemanden, der uns will. Ist das keine Tragödie?«

- Schaut euch Israel und die palästinensischen Gebiete auf einer Landkarte an. Was fällt euch dabei auf? Was macht die Gründung eines palästinensischen Staates schwierig?
- Die palästinensischen Selbstmordattentäterinnen und Selbstmordattentäter werden von den Israelis als »Terroristen« bezeichnet, von den Palästinenserinnen und Palästinensern jedoch als »Widerstandskämpfer«. Was ist der Unterschied zwischen diesen Bezeichnungen? Weshalb gibt es diese unterschiedliche Sichtweise?

- Jede/r Israeli kennt jemanden, der oder die bei einem Selbstmordattentat getötet oder verletzt wurde, und jede/r PalästinenserIn kennt jemanden, der durch das israelische Militär getötet oder verletzt wurde. Gewalt ist Teil des Aufwachsens israelischer Kinder. Lest folgende Zitate von Palästinenserinnen und Palästinensern und Israelis. Wie, denkt ihr, beeinflusst ein Aufwachsen in dieser Situation das Leben? Wodurch unterscheidet sich ihr Leben von unserem?

»In jedem Krieg fielen Menschen, die ich kannte: jemand, der mit mir auf die Schule ging, mit mir bei den Pfadfindern oder in der Armee war, der mit mir studierte oder arbeitete. Ein Vater verliert seinen Sohn im Krieg. Was soll ich sagen? Es tut mir Leid? Wörter sagen in so einer Situation nicht viel. Ich bin da sehr unbeholfen. [...] Irgendwann habe ich gesehen, wie es meine Tochter macht. [...] Seither mache ich es wie sie. Ich sage nichts. Ich umarme die Angehörigen jetzt einfach.«

»Es ist hier schwer, eine Mutter zu sein. Vielen Müttern geht es wie mir, sie haben Angst, ihre Kinder zu verlieren. Ich kann mich nicht an die Angst gewöhnen. Ich sagte Rouhi oft, er soll nicht aus dem Haus gehen. Aber auch die Nachbarn gingen. [...] Meine Nachbarn sagten, er sei am Bein verletzt. Ich habe aber gefühlt, dass er getötet wurde. Die Kugel traf direkt ins Herz, er starb sofort.«

»Von klein auf sah ich Kriege. Ich selbst kämpfte [...]. Mein Sohn kämpfte. Mein Enkel kämpfte. Er liegt verwundet im Krankenhaus. Und ich glaube, der Enkel meines Enkels wird auch kämpfen.«

QUELLEN – LITERATUR

- Flug, Noah / Schäuble, Martin: Die Geschichte der Israelis und Palästinenser. Carl Hanser Verlag. München/Wien, 2007.